

**Ritterhaus-Vereinigung
Uricon-Stäfa**

Jahresbericht 1979
mit Abhandlungen

Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa

Jahresbericht 1979

mit Abhandlungen

Buchdruckerei Stäfa AG

Vorstand

Ehrenmitglied

Arnold Pünter, zur Gerbe, 8713 Ürikon

Arbeits-Ausschuss

Arnold Egli, Sekundarlehrer, Im Gsteig 8, 8713 Ürikon, Tel. 926 16 24, Präsident
Andreas Pflughard, Architekt, Im Gsteig 24, 8713 Ürikon, Tel. 926 26 38, Vizepräsident
Hans Hasler, Buchhalter, Storrbühl, 8713 Ürikon, Tel. 926 15 83, Quästor
Doris Röthlisberger-Baechi, Länder, 8713 Ürikon, Tel. 926 29 33,
Liegenschaften-Verwaltung, Betriebsleiterin ad interim
Rud. Stückelberger, Lehrer, Burgstall, 8713 Ürikon, Tel. 926 19 27, Kustos
Hans Senn, Architekt, Zihlweg, 8712 Stäfa, Tel. 926 11 32
Barbara Albers-Schönberg, Sekundarlehrerin, Haltenstr. 142, 8706 Meilen, Tel. 923 22 61,
Aktuarin
Dr. U. Vollenweider, Ürikerhalde, Tel. 926 50 67, Rechnungsführer für Ritterhausbetrieb

Weitere Mitglieder des Vorstandes

Prof. Dr. Hans Aeppli, Gemeindepräsident, Seestrasse 284, 8713 Ürikon
(Vertreter des Gemeinderates Stäfa)
Jakob Bryner, Poststrasse 19, 8713 Ürikon
Dr. Walter Drack, kant. Denkmalpfleger, Haldenstrasse 1, 8142 Uitikon
(Vertreter des Regierungsrates des Kantons Zürich)
Dr. Hans Frey, Verleger, Seestrasse 208, 8713 Ürikon
Dir. Otto Frey-Hultegger, Eichstrasse 78, 8713 Ürikon
Heinz Hofmänner, Kaufmann, Im Gsteig 26, 8713 Ürikon
Oskar Hörenberg, Alte Mühle, 8713 Ürikon
Pfarrer J. U. Hunziker, Milchbuckstrasse 57, 8057 Zürich
Pfarrer Hans Juchli, Tödistrasse 3, 8712 Stäfa
Walter Kobelt, Sekundarlehrer, Rütihof, 8713 Ürikon
Albert Kölla, Architekt, Im Glockenacker 35, 8053 Zürich
(Vertreter des Verbandes zum Schutze des Landschaftsbildes am Zürichsee)
Dr. med. vet. Felix Pünter, Dorfstrasse 16, 8712 Stäfa
Christoph Rahn, Sekundarlehrer, Moritzberg 12, 8713 Ürikon
(Mitglieder-Quästor, Tel. 926 26 29)
Richard von der Crone, Kreuzstrasse 33, 8712 Stäfa
Albert Wettstein, Landwirt, Ranghausen, 8713 Ürikon

Rechnungsrevisoren

Ernst Jucker, Bankdirektor, Rietlistrasse 8, 8172 Niederglatt, Tel. 850 18 80
Dr. Stanislaw Bukowiecki, Schwarzbachstrasse 30, 8713 Ürikon, Tel. 926 38 36

Anmeldungen für Kapelle und Ritterhaus:

Herr und Frau E. Obrecht, Burgstall, 8713 Ürikon, Tel. 926 58 81

Sigrist: Herr und Frau A. Martens, Alte Landstr. 18, 8713 Ürikon, Tel. 926 29 89

Hauswart Ritterhaus: Herr und Frau E. Obrecht, Burgstall, 8713 Ürikon, Tel. 926 58 81



Dr. Otto Hess
1893–1979

Ehrenpräsident der
Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa

Jahresbericht 1979

Unser Gründer-Präsident ist nicht mehr. Aber seine Gründung, die Ritterhaus-Vereinigung, ist voller Leben. Die Grundsätze, die er und seine Mitgründer ihr auf den Weg mitgaben, haben sich als so grundrichtig und zukunftsfruchtig erwiesen, dass beide Nachfolge-Präsidenten nicht nur aus Pietät, sondern aus voller Überzeugung den überkommenen Kurs weiter steuern konnten. Es ist mehr als eine Vermutung, wenn man sagt, dass der Gedanke an «seine» Ritterhaus-Vereinigung unserem Ehrenpräsidenten in seinen letzten schweren Zeiten Aufheiterung bedeutete, ihm wohl selbst den Tod erleichtert haben mag. Es war nur natürlich, dass er in der Ritterhauskapelle abgedankt sein wollte, und dies haben wir am 17. Mai getan. Er wünschte keine Trauerreden, konnte es aber nicht hindern, dass sein erster Aktuar, Dr. Theodor Gut, aus seiner einmaligen Kenntnis des Verstorbenen heraus ihm in der «Zürichsee-Zeitung» den verdienten Nachruf schrieb. (s. S. 24 des Jahresheftes). Wir unsererseits haben nichts als unseren Dank zuzufügen.

Otto Hess war nicht der einzige Gründer, der uns in diesem Jahr für immer verlassen hat: Fritz Staub, seines Zeichens Vermessungsingenieur, Hirzler mit allen Fasern seines Wesens, aber als Eigentümer der «Blumenhalde» jahrzehntelang Nachbar der Ritterhäuser, war bei der Gründung sofort mit dabei und hat als aufmerksamer und besorgter Nachbar uns «manchen Stein in den Garten geworfen», ohne nach offiziellem Auftrag oder gar nach Dank und Anerkennung zu fragen. Mehr noch: schon zu Lebzeiten seiner Gattin eröffnete er unserem damaligen Präsidenten Arnold Pünter eines Tages, die beiden Ehegatten hätten beschlossen, ihre Liegenschaft – vorbehaltlich noch festzulegender Nutznüessungen – testamentarisch der Ritterhaus-Vereinigung zu vermachen. Auf 1. November dieses Jahres werden wir somit aller Wahrscheinlichkeit nach in den Besitz der «Blumenhalde» eintreten. Damit werden wir Nachbarn der von Gemeindepräsident Fritz Gohl seinerzeit vorsorglich erworbenen «Hecht»-Liegenschaft, was für die Üriker und alle Seefreunde erfreuliche Aussichten und Möglichkeiten eröffnet, sind sich Gemeinde und Ritterhaus-Vereinigung in ihrer Zielsetzung doch weitgehend einig:

Unserer Bevölkerung und weiteren Freunden unserer Gegend zu dienen, wobei die politische Behörde – wie natürlich in einer Demokratie – vorab den Gegenwärtigen verpflichtet ist, während sich die Verpflich-

tungen einer historischen Vereinigung, eben *unsere* Verpflichtungen, auch auf die vergangenen und die zukünftigen Geschlechter erstrecken.

Müssten wir das abgelaufene Jahr taufen, würde die Bezeichnung wesentlich unpoetischer als etwa «im Jahre des Hasen» oder «im Jahr der Gazelle», obwohl man auch einen Roman darüber schreiben könnte, über unser «Jahr der Marksteine», als da sind

- Hinschied des Gründer-Präsidenten
- Erstmalige Erweiterung des Grundbesitzes durch Erbschaft
- Entdeckung der ältesten bildlichen Darstellung der Üriker Landschaft
- Archäologische Bestätigung des vermuteten Wohnturms im Burgstall
- Ergänzung und Abschluss der Aussenrestaurierung am Burgstall mit vorgängiger Konsolidierung des Treppenhausanbaus Ost
- Einbau einer Dienstwohnung für ein Hauswartehepaar im Burgstall
- Unterstellung des Ritterhausbetriebes unter das Eidg. Statistische Amt bezüglich Logiernächte
- Ende der dreijährigen Versuchsperiode von Eigenbetrieb im Ritterhaus und vertragliche Anstellung eines Hauswartehepaares
- Durchgreifende Renovation der Wohnung Widmer und damit Abschluss der Wohnungsrenovationen im Burgstall.

Dass der neben- und ehrenamtlich tätige Arbeitsausschuss sich in *einem* Jahr all dies zutraute, keck in Angriff nahm und innert der vorgegebenen Zeit zum guten Ende führte, erscheint ihm selbst fast unglaublich; die Mitglieder sind gewissermassen von sich selbst überrascht! Natürlich sind da Mut, Tatkraft und Durchhaltewille in hervorragendem Masse im Spiel – der Bericht des Architekten weiss davon zu erzählen –, aber das erklärt nicht alles. «Ja, wenn man einig wäre», seufzt Gotthelf irgendwo, «man zwänge etwas, aber das Einigsein ist eine grosse Kunst.» Vielleicht liegt hier das Geheimnis.

Das älteste Üriker Bild

Als einmaliges Ereignis, ja als echte Sensation muss das Auftauchen einer bildlichen Darstellung von Ürikon aus dem Jahre 1655 in einer Zürcher Ausstellung gewertet werden, vielleicht wichtiger, sicher aussagekräftiger als Ürikons erste schriftliche Erwähnung in Kaiser Ottos Brief vom Jahre 965. Da ist es denkbar, wenn auch unwahrscheinlich, dass einmal eine ältere Urkunde auftaucht. Ganz anders bei dem Bild des holländischen Malers. Hier ist es aus geistesgeschichtlichen Gründen so gut wie ausgeschlossen, dass je eine frühere Darstellung der Üriker

Landschaft zum Vorschein kommt, die Anspruch auf dokumentarischen Wert erheben könnte. Gewiss sind die spätgotischen Darstellungen Genfs im «Wunderbaren Fischzug» von Konrad Witz, von Freiburg i.Ü. und von Zürichs «mehrerer Stadt», als Hintergrund der drei Märtyrer auf dem Weg zur Wasserkirche, von hohem dokumentarischen Wert, aber immer steht irgendein geistliches oder ritterliches Anliegen dahinter, bei den eidgenössischen Chroniken meist ein kriegerisches Ereignis, man sehe sich den «eidgenössischen Wümmet» in den Erlenbacher Reben der Schillingschen Chronik daraufhin an. Die Ortsbezeichnung ist genau genug, aber wie ist die Landschaft gesehen? Ist sie überhaupt «gesehen»? – Ganz anders bei Jan Hackaert. Der Üriker Burgstall, ja der markante Schlosshügel von Rapperswil sind als der Landschaft zugehörig behandelt, keine Spur von ritterlichem oder irgendwelchem anderen gesellschaftspolitischen Interesse. Es ist die besondere Landschaft, welche der Maler sucht und zur Darstellung bringen will. Dass er unseren oberen Zürichsee dabei etwas «holländisiert», wollen wir ihm gerne verzeihen, um so mehr, als er ungewollt eine unserer Schwächen trifft und unserem einheimisch engeren Blick holländische Weite verleiht.

Wir freuen uns für Üriker, dass Kustos Rudolf Stückelberger und Arnold Pünter jun., Sohn unseres Alt-Präsidenten, uns auf diesen Fund aufmerksam gemacht haben, so dass wir rechtzeitig das Reproduktionsrecht erwerben konnten. Besonderen Dank schulden wir Dr. Gustav Solar, dass er unserem Wunsch entsprach und das Bild in einen weiteren kulturellen Zusammenhang gestellt hat.

Rud. Stückelberger hat dazu die genauen Üriker Ortskenntnisse sowie mehrere Detailbeobachtungen beigesteuert (s. S. 8ff.).

Doch nicht genug mit der ältesten bildlichen Darstellung des Burgstalls, auch auf dessen vermutlich ältestes Gemäuer stiessen wir, dies im Zusammenhang mit dem Einbau der Hauswartwohnung. Wir danken Hrn. lic. phil. A. Zürcher herzlich für seine Bemühungen und seine exakte Berichterstattung (s. S. 14ff.).

Üriker als Kurort?

Letztes Jahr war es auch, dass «Bern» uns entdeckte. Wir wurden aufgefordert, ab sofort auf offiziellem Formular eine Statistik über die Logiernächte im Ritterhaus zu führen und diese alljährlich dem Eidg. Statistischen Amt abzuliefern. Wir hoffen nicht, dass der Ortsverein Üriker dies zum Anlass nimmt, unseren zumeist jugendlichen Gästen eine Kurtaxe abzuknöpfen...

Restaurieren und Renovieren am und im Burgstall

Bauliches Grossereignis war – für uns! – der Einbau einer Dienstwohnung im Burgstall und die dadurch endlich mögliche zweckmässige Organisation des Ritterhausbetriebes. Wieviele Jahre hatte man sich mit Notlösungen behelfen müssen, die Kette der ärgerlichen Zwischenfälle wollte nicht abreißen, und sozusagen immer hatte die Ursache letztlich bei der, uns durch die Umstände aufgezwungenen, unzureichenden Wartung gelegen. – Der Umzug von Frl. Hager in die «Blumenhalde» und die Bereitschaft von Familie Stückelberger, zwei Zimmer herzugeben, ermöglichte eine überaus erfreuliche Lösung, wofür wir unserem Hausarchitekten Hans Senn und allen Beteiligten zu grossem Dank verpflichtet sind (s. sein Bericht auf S. 19ff.). Hand in Hand damit ging die Anstellung von Herrn und Frau Obrecht als Hauswarte und die Ablösung, fast Erlösung von Frau Marianne Egli als Meldestelle. Vor drei Jahren hatte sie diesen Dienst «provisorisch und für ein Jahr» übernommen und ihn mit grossem persönlichem Engagement schliesslich über drei Jahre hinweg geleistet. Ihr Einsatz, zusammen mit der rechnungsführenden Frau Röhliberger, ermöglichten uns in dieser Zeit eine durchgehende Erneuerung des Hausrates und der Einrichtungen im reichlich «abgewohnten» Ritterhaus, und beide trugen sie massgebend zur zunehmenden Aufheiterung unseres Quästors bei... Allerherzlichsten Dank! – Die Anstellung eines Hauswartehepaars mit Wohnung im Burgstall legte es nahe, auch dem Wunsch von Frau Gret Stückelberger auf Entlastung von der Meldestelle der Kapelle zu entsprechen, womit das gesamte Anmeldewesen jetzt in der Hand bzw. beim Telefon der Hauswarte vereinigt ist. Gret Stückelberger nahm während 24 Jahren die Anmeldungen für die Kapelle entgegen. Für diesen langjährigen und treuen Dienst danken wir herzlich und freuen uns, dass sie den musischen Teil, nämlich das Orgelspiel bei Kapellenanlässen, beibehält.

Der Hinschied von Vater und Mutter Brandenberger veranlasste den Sohn, im Einverständnis mit seinen auswärtigen Geschwistern, den elterlichen Hausteil im Burgstall zu renovieren und mit seiner Familie selbst zu beziehen. Nachdem er seinen Fassadenteil renoviert, d.h. dem usrigen angepasst hatte, blieb uns nichts anderes übrig, als – schon um des gemeinsam zu benutzenden Gerüsts willen – unsere Fassadenrestaurierung rund herum zu vervollständigen. Dabei weigerte sich der vorgesehene Bauführer, auch nur einen Meisselhieb zu führen, bevor das Treppenhaus Ost nicht statisch gesichert sei. Wir liefen höchste Gefahr, dass die Restaurierung im Leeren ende, sagte er. Zum Glück hatten wir

den Spezialisten im Ausschuss: Dr. ing. U. Vollenweider. Er berechnete uns das notwendige Stahlkorsett, worauf der befriedigte Bauführer den Maurern grünes Licht gab. Last not least, weil man schon in allen drei Stockwerken am Bauen war, entschloss sich der Ausschuss, im gleichen Zuge die Wohnung Widmer durchgehend zu modernisieren. – Damit sind die gesamte Aussenrestaurierung sowie die Innenrenovation des Burgstalls abgeschlossen.

Es leuchtet ein, dass wir all diese z.T. kostspieligen Tätigkeiten ohne den sicheren finanziellen Rückhalt bei Kanton und Gemeinde – auf den Bund haben wir stillschweigend verzichtet –, sowie bei unseren Gönnern und Mitgliedern nie hätten durchführen können. Zwar geben wir uns redliche Mühe, die öffentliche Hand so wenig als möglich zu beanspruchen, aber die Gewissheit, dass wir, wenn wirklich Not am Mann ist, die begehrte Hilfe jedesmal erhalten, ist doch überaus wohltuend und für uns Anlass zur Dankbarkeit.

Ende März 1980

Der Präsident

Eine Zürichseezeichnung Jan Hackaerts mit den Ritterhäusern in Ürikon

Dr. Gustav Solar, Zürich

Jan Hackaert und die Schweiz

Der Landschaftsmaler Jan Hackaert aus Amsterdam war 27 Jahre und 1 Monat alt, als er Ende März 1655 in die Schweiz kam, um ein bis dahin noch nicht unternommenes Vorhaben auszuführen: die erstmalige zeichnerische Bestandaufnahme eines Teils der Schweizer Alpenlandschaft, insbesondere im Bereich des Rheins und seiner Quelltäler. Hackaert war schon zwei Jahre zuvor, im Sommer 1653, über Basel nach Schaffhausen gelangt und hatte dort eine fast einen Meter lange, topografisch getreue Zeichnung des Rheinfalls in niederländischer Panoramadarstellung angefertigt, war aber, anstatt nach Zürich weiterzureisen, vermutlich wegen des eben endenden Bauernkriegs umgekehrt. Seine Rheinfallansicht muss einem reichen Amsterdamer Sammler, dem Rechtsanwalt Laurens van der Hem, der topografische Karten und Ansichten aus der ganzen Welt zu einem gigantischen Universalatlas vereinigte, zu Gesicht gekommen sein; er sandte den jungen Maler mit dem schon erwähnten Auftrag in die 1655 wieder friedliche Schweiz, und Hackaert begab sich schon am 31. Mai mit seinem Zürcher Malergenossen Conrad Meyer, der ihn bis Glarus begleitete, auf die viermonatige grosse Alpenreise. Sie führte über den Walensee nach Sargans, das Bündner Rheintal hinauf und zunächst über Flims ins Vorderrheintal und nach Ilanz, dann durch das Domleschg, das nur durchheilt wurde, ins Schams. Hier blieb Hackaert etwa 6 bis 8 Wochen, um eine überaus genaue Darstellung der Viamala auf 12 zum Teil grösstformatigen Blättern zu zeichnen und auch aus der Umgebung – dem Avers, der Gegend zwischen Sufers und Splügen und dem Schamserberg – Zeichnungen vor allem im Zusammenhang mit dem Hinterrhein anzufertigen. Anfang September 1655 hielt er auf der Rückreise im Domleschg einige Burgen und Ruinen in einer seiner Veranlagung entsprechenden romantisierenden Weise fest, die erkennen lässt, das er seinen Hauptauftrag erfüllt hatte und sich freier fühlte.

Diesen Hauptauftrag müssen wir aus dem erhaltenen Ansichtenmaterial rekonstruieren, bevor wir uns der Üriker Zeichnung zuwenden

können. Er hat seinen Schwerpunkt zweifellos in der Viamala, jenem alten «bösen Weg» durch die Schlucht, der stellenweise über an Holzbalken in der Felswand hängende und dem Stein- und Eisschlag ausgesetzte Stege führte. Das Gefühl des beklemmenden Verlorenenseins, das uns auch heute in der Schlucht befällt, wo «in schwarzer Tiefe der Hinter-Rhein ungehört wütet» (J. G. Ebel, 1804/1805), genügt nicht, um Hackaerts arbeitsintensives und zeitraubendes Bemühen zu erklären, zumal er nicht das «Romantische» des Schluchterlebnisses, sondern in höchst sachlicher Weise die Realität festgehalten hat. Wir müssen annehmen, dass die unserem Erlebnis geradezu entgegengesetzte unspektakuläre, weil topografisch-objektive Darstellung der Viamala mit dem Auftrag des Laurens van der Hem zusammenhängt.

Der Sammler war ein Freund und Vertrauter des bedeutendsten Amsterdamer Karten- und Atlantenverlegers Joan Blaeu, der zugleich Chefkartograf der Niederländisch-Ostindischen Handelsgesellschaft war und in dieser Funktion Zutritt zu deren geheimem Karten- und Ansichtenmaterial mit Angaben über ihre Niederlassungen und Einflussbereiche hatte. Blaeu liess für die Sammlung seines Freundes einen Teil dieses Informationsmaterials, den sog. Geheimatlas der Ostindischen Kompanie, kopieren, weil Laurens van der Hem seiner ursprünglichen Idee einer Erde, Meer und Himmel umfassenden «Cosmographia Blaviana» mit seiner Sammlung am nächsten kam: Er erweiterte sie auf der Grundlage des 1662 bei Blaeu erschienenen elfbändigen «Atlas Maior», des umfangreichsten und teuersten Kartenwerks der Zeit, zu einem ungeheuren Idealatlas, der in seiner heutigen Gestalt 50 Bände umfasst. Blaeu liess die einzelnen Teile mit weissen Pergamenteinbänden versehen, die sein Emblem – den Riesen Atlas mit der Weltkugel auf den Schultern – tragen; er lieferte auch das Papier der Unterlagenbögen. Er hat sich wohl kaum auf die Vermittlung des «Geheimatlas»-Materials beschränkt. So finden sich im «Atlas van der Hem» zahlreiche übergrossformatige Zeichnungen, die nicht für ihn angefertigt sind und befestigte Häfen, Küsten, Brücken und Strassen zeigen. Einen der Zeichner, Willem Schellinks, hat Laurens van der Hem fünf Jahre lang «expresse auf seine Kosten herum . . . reisen lassen», wie der Frankfurter Bürgermeister Konrad Zacharias von Uffenbach, ein passionierter Bibliophiler, 1711 nach einem Besuch bei van der Hems Tochter und Erbin Agathe berichtet. Er berichtet auch, dass van der Hem zeitlebens niemandem uneingeschränkten Einblick in seinen «Atlas» gewährte, nicht einmal seiner Tochter. 1730 erwarb Prinz Eugen von Savoyen, einer der bedeutendsten Büchersammler, den Atlas van der Hem für 22 000 Gulden. Aus

seinem Nachlass gelangte er in die Wiener Hof- und heutige Österreichische Nationalbibliothek.

Als Laurens van der Hem Hackaert seinen Auftrag erteilte, waren seit dem Friedensschluss von Münster und Osnabrück, aus dem die Niederlande wie die Schweiz als selbständige Staaten hervorgingen, etwa fünf Jahre verflossen. Nach den überseeischen Ländern, aus denen die Seeschifffahrt den Niederlanden Reichtum gebracht hatte, öffnete sich dem stark expandierenden holländischen Handel nunmehr auch Europa. Schon 1621 hatten Amsterdamer Kaufleute um Zulassung eines Kontors mit «Staffel» – ein Stapelhaus – in Basel angesucht. Der Rheintransport ermöglichte die Erreichung der oberitalienischen Märkte auf kürzestem Landweg. Die billigste, weil kürzeste und dem österreichischen und spanischen Zoll ausweichende Route führte über die Bündner Pässe. Das grösste Hindernis auf diesem Weg stellte die 1473 als «richsstrass» ausgebaute, aber inzwischen zum Saumpfad degenerierte Viamala dar. Aus dem beginnenden 18. Jahrhundert sind Dokumente über niederländische Ausbauwünsche in der Viamala und am Splügen erhalten, die das Interesse der Amsterdamer Kaufleute an diesem Weg bezeugen, der 1729–1739 tatsächlich zur Fahrstrasse ausgebaut wurde. Dieses Interesse war offenbar bereits vorhanden, als van der Hem Hackaert mit der Aufgabe betraute, die Viamala und ihre Zufahrt topografisch genau darzustellen, damit sich die entsprechenden niederländischen Kreise ein Bild von ihr machen könnten.

Unter diesen Umständen erhält Hackaerts Mission eine weitere Bedeutung. Wohl war es van der Hem auch um den Rhein – Lebensstrom Hollands – und seine Quellflüsse zu tun; das war gewissermassen der emotionelle Teil des Auftrags. Der sachliche betraf die verkehrspolitischen und militärischen Aspekte der beabsichtigten Handelsroute. Bis Zürich war die Wasserstrasse bekannt und sicher, eine Bilddokumentation nicht notwendig. Die Stadt Zürich selbst interessierte nicht; darum sind auch keine Zeichnungen vorhanden, die sie zeigen. Alles Interesse konzentrierte sich auf den Zürich- und den Walensee als Wasser- sowie die Viamala als Landweg und Engpass zugleich. Vermutlich waren die Interessenten, die vielleicht mit der Ostindischen Kompanie zusammenhingen, über die Beschaffenheit der Wege über den Splügenpass nach Süden informiert; Hackaert kehrte in Splügen Dorf um, wohin er nur auf einem Ausflug oder Ausritt gelangte, der ihm den langen Aufenthalt im Schams verkürzte und ihm zudem das Tal des Averserrheins erschloss.



Abb. 1 Jan Hackaert, Der Zürichsee von Ürikon gegen Rapperswil und Hurden. Mai 1655. Schwarze Kreide, Feder in Braun, grau laviert, 448: 800 mm. Entlang der Horizontlinie ausgeschnitten und aufgezogen. Zusammengesetzt aus zwei Teilen. Beschriftung: recto keine, verso (überklebt) «Raperswil aan der Zurger See» von der Hand Hackaerts. Zürcher Papier (Wasserzeichen: Grosses Zürcher Wappen). Älteste Darstellung der Gegend. Wien, Österr. Nationalbibliothek, Atlas van der Hem, Bd. 13, Bl. 26.

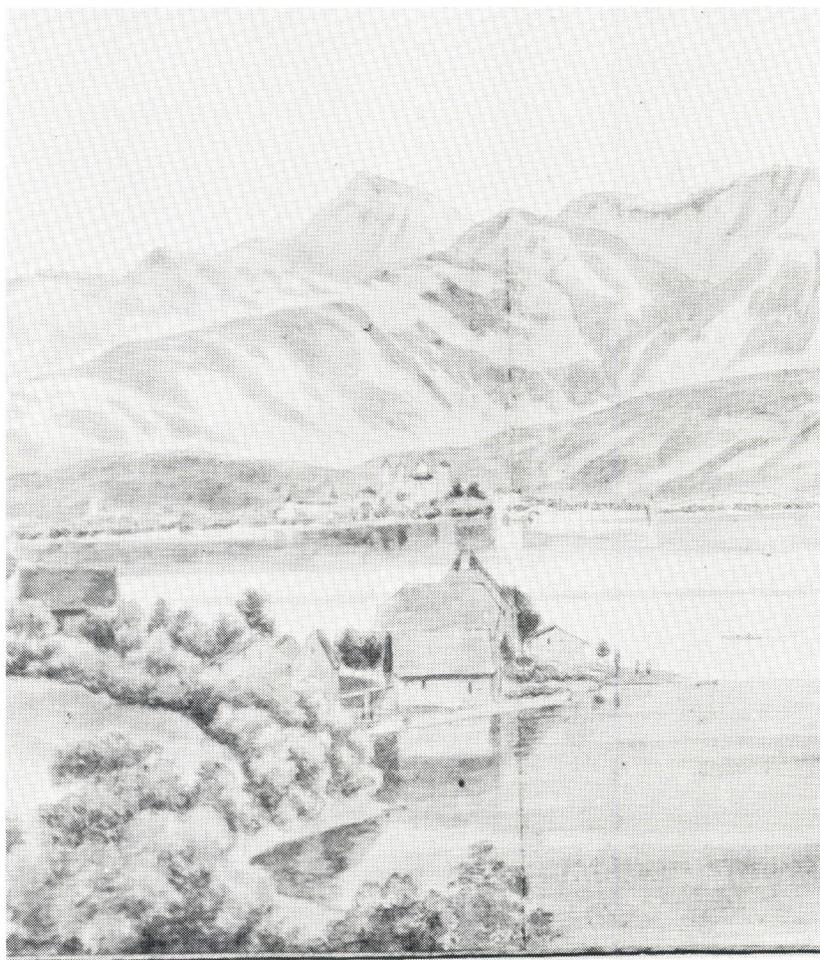


Abb. 2 Ausschnitt aus Abb. 1: Die Ritterhäuser in Ürikon mit der Kapelle (links), darüber das Schloss Rapperswil.



Abb. 3 Ausschnitt aus einer Ansichtskarte von etwa 1930. Heute verdeckt der gewachsene Baumbestand teilweise die Sicht.



Abb. 4 Peter Birmann, «Vue de la ville et du pont de Rapperschwyl sur le lac de Zurich», 1790 gezeichnet, 1791 bei Chr. Mechel in Basel herausgegeben. Kolorierte Umrisradierung, Bild 420:615 mm. Zentralbibliothek Zürich. Das grosse schöne Blatt, ein Hauptwerk Peter Birmanns, zeigt beim Vergleich mit der Zeichnung Hackaerts dennoch nicht dessen feine und genaue Einzelheiten. Auch die Bergformen sind gegenüber denjenigen Hackaerts ungenau.

Hackaert und der Zürichsee

Seine Aufnahme des Zürichsees umfasst drei Blätter. Das erste zeigt den Seeausfluss vor Zürich mit den seeseitigen Befestigungen, das zweite die Breite des Sees und das dritte die Enge zwischen Rapperswil und Hurden (unser Bild, Abb. 1). Der lange, gut schiffbare See war damit verkehrstechnisch vorgestellt, ähnlich wie der Walensee durch die Panoramaaufnahme vom Kerenzerberg gegen Walenstadt.

Für seine Zeichnung der Enge bei Rapperswil wählte Hackaert einen besonders übersichtsreichen Standort westlich von Ürikon. Von der Alten Landstrasse abzweigend und der äussersten Kante der ersten Terrasse über dem See folgend (heute Schoorenwegli), setzte er sich auf dem Nagelfluhband oberhalb der «Morgensonne» nieder und erblickte in gerader Linie vor sich die Dächer der Ritterhäuser, den Schlosshügel von Rapperswil und die Schiefpyramide des Speers. Als Mittelpunkt seines Ausblicks fesselte ihn der Einschnitt zum Walensee und damit zu den Bündner Pässen. In der vorjährigen Ausstellung «Alpenreise 1655 – Conrad Meyer und Jan Hackaert» (Zentralbibliothek Zürich zum Anlass des 350. Gründungsjahrs der alten Zürcher Stadtbibliothek, Helmhaus Zürich, 19.5.–19.6.1979) hatte ich Stelling-Michauds Lokalisierung von 1937 «bei Schirmensee» ungeprüft übernommen; der im «Burgstall» wohnhafte Lehrer Herr R. Stüchelberger machte mich auf den wahren Sachverhalt aufmerksam und führte mich zum wirklichen Standort Hackaerts. Mit ihrer typisch niederländischen Panoramakonzeption gesellt sich die Zeichnung zu denjenigen aus den ersten Wochen nach Hackaerts Ankunft in Zürich. Alles trägt zur Wirkung der weiten Wasserfläche bei. Der Himmel umfasst mehr als die Hälfte der Bildfläche und lässt die Berge niedriger scheinen. Sie sind geradezu fotografisch exakt erfasst: Über dem Rapperswiler Schloss der Speer und der Mattstock, über dem flachen Buechberg am obern Zürichsee der Schäniserberg; rechts über der Talenge bei Ziegelbrücke der felsige Mürtchenstock, ganz rechts die Wägitalerberge Köpfler, Tierberg, Bockmattli und Brünnelistock.

Der Basler Peter Birmann hat ungefähr denselben Ausblick von der Alten Landstrasse oberhalb Schirmensee 1790 gezeichnet. Die aus der Zeichnung hervorgegangene kolorierte Umrissradierung (Abb. 4) lässt durch ihre Ungenauigkeiten und fehlenden Details erst die Präzisionsarbeit des Zeichnertopografen Hackaert erkennen und gebührend würdigen. Hackaert wird später, angeregt durch das Beispiel seines Weggefährten Conrad Meyer, eine gebirggerechtere Sehweise entwickeln; hier ist er noch ganz der niederländischen Tradition verpflichtet.

Die Ritterhäuser um 1655

Die zeichnerische Genauigkeit Hackaerts ist ein Glück für die historisch interessierten Üriker. Handelt es sich doch um die bisher älteste Abbildung von Ürikon. Unverkennbar erheben sich die rechtwinklig zueinander gerichteten Krüppelwalmdächer der Ritterhäuser, damals schon 163 und 150 Jahre alt. Das Kamin am Burgstall ist noch wuchtiger, keineswegs ein Versehen des Zeichners, denn die alte Dicke ist noch im Estrich abzulesen. Dem Ritterhaus vorgelagert zeigt sich das lange Schleppehdach des westlich angebauten Ökonomieteils, der bei der Renovation des Ritterhauses abgerissen wurde. Die schmale steile Kapelle ist damals schon längst entweiht; seit 1542 fehlt ihr auf Geheiss des Rats von Zürich der Dachreiter, und erst 1954 erhält sie wieder ein Glockentürmchen. Eine an der Kapelle bergseits angehängte Scheune, eine Vorgängerin der 1945 bei der Kapellenrenovation abgerissenen, ist deutlich erkennbar. Es scheint, dass ein auf einem Pfeiler abgestützter Steg Kapelle und Ökonomie teil des Ritterhauses miteinander verbinden. Dies wohl, weil bei westlichem Wellengang jene Stelle, wo heute der Brunnenplatz liegt, vom See bespült wurde. Eine Seestrasse ist noch längst nicht vorhanden, sie entsteht erst 180 Jahre später. Seeseitig des Burgstalls erhebt sich ein Schopf, vielleicht mit Schiffstand, wiederum ein Vorgänger desjenigen, der noch auf alten Fotos und auf einem Ölbild im Seehof zu sehen ist. Eine Rampe zum See besteht nicht vor 1800, hingegen ist deutlich das vom Ürikerbach angeschwemmte Horn zu sehen.

Hackaert im Faksimile

Die Bedeutung der Schweizer Ansichten Hackaerts liegt darin, dass sie mit nur zwei Ausnahmen älteste Darstellungen der abgebildeten Lokali täten und Berglandschaften sind. Schon deshalb bot sich die Faksimilierung als einzige Möglichkeit an, die kostbaren Blätter im Land ihres Ursprungs zu behalten. Dass das Anliegen der Herausgeber – Zentralbibliothek Zürich und Schweizerisches Institut für Kunstwissenschaft – als ein gerechtes und begründetes empfunden wurde, lässt die lange Liste der öffentlichen und privaten Spender von Subventionen erkennen, die es ermöglichten, die 3½ kg schwere, nur durch eine solide Holzkassette zu

sichernde Publikation zum halben Preis der Gesteungskosten abzugeben, damit jede der dargestellten Gemeinden sie für ihre Bibliothek erwerben kann. (Verlag Bibliophile Drucke J. Stocker, Hasenbergstrasse 7, 8953 Dietikon ZH. Subskriptionspreis etwa Fr. 530.–).

Es ist gelungen, für interessierte Mitglieder der Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa eine separate, begrenzte Auflage von Blatt Abb. 1 faksimilieren zu lassen. Interessenten wollen bitte die beigelegte Bestellkarte beachten.

Literatur

(angeführt werden nur die neuesten Publikationen)

Jan Hackaert, Die Schweizer Ansichten 1653–1656. 42 Faksimilewiedergaben, bearbeitet und kommentiert von Gustav Solar, herausgegeben von der Zentralbibliothek Zürich und dem Schweiz. Institut für Kunstwissenschaft im Verlag (wie oben), Zürich 1980.

Gustav Solar, Conrad Meyer und Jan Hackaert, Feststellungen um einen Fund, in: Jahrbuch des Schweiz. Instituts für Kunstwissenschaft 1974–1977, S. 29–76, Zürich 1978.

Sven Stelling-Michaud, Routes commerciales et itinéraires d'un peintre hollandais en Suisse au XVIII^e siècle, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte, Vol. 29, Nr. 3/4, S. 605–637, Basel 1979.

Robert Wagner, Die überseeischen Gebiete im Atlas Blaeu-van der Hem der Österr. Nationalbibliothek – eine Dokumentation. Dissertation, Philos. Fakultät der Universität Wien, Typoskript Wien 1976, Abschrift in der Zentralbibliothek Zürich, Graph. Sammlung.

Lokalhistorische Angaben: R. Stückelberger, Üriikon

Abb. 1, 2, 4 Aufnahmen Zentralbibliothek Zürich. Reproduktionsgenehmigung der Österreichischen Nationalbibliothek Wien.

Archäologische Untersuchungen im Burgstall

Lic. phil. A. Zürcher

Im Rahmen von Renovationsarbeiten im Erdgeschoss des Burgstalls wurde Anfang Februar 1980 im mittleren, seeseitigen Raum der Boden erneuert. Nachdem der alte Holzboden entfernt worden war, wurden im Baugrund Fundamente sichtbar. Am 5. Februar informierte die Bauleitung die kantonale Denkmalpflege über diesen Sachverhalt.

Der Berichterstatter leitete noch gleichentags eine kleine Sondiergrabung in die Wege; mit Erledigung der Dokumentationsarbeiten am 7./8. Februar wurde die Untersuchung abgeschlossen.

Nach Entfernung des Holzbodens kamen die folgenden älteren Baureste zutage: Im Westteil des eingangs erwähnten Raumes findet sich zwischen der West- und einer Wangenmauer eine alte, 1,05 m breite Kellertreppe. Es sind sieben Stufen nachgewiesen, die beiden untersten in Form von Sandsteinquadern erhalten. Beide Treppenwangen sind durchgehend verputzt. Die östliche Wangenmauer läuft bis an die südliche Aussenmauer, die zugleich den verputzten Südabschluss des Kellerhalses bildete. Die Fundamente der Süd- und Ostmauer sind durch eine Baufuge voneinander getrennt. Die östliche Mauer wurde demnach in das bestehende Gebäude eingebaut. Die westliche Treppenwange biegt unmittelbar am Fusse der Treppe nach Westen um; eine verputzte Mauerfläche zieht an dieser Stelle im rechten Winkel unter die heutige Zimmerwand. Während die westliche Mauer zum Südteil eines älteren, wohl des mittelalterlichen Gebäudes gehörte, besteht die Südpartie der östlichen Wange aus einer einfachen, einhäuptigen, im Fundament aus einer Steinreihe gebauten Mauer. Lediglich das nördliche Drittel ist etwas breiter, jedoch bis max. 70 cm dick konstruiert.

Wohl beim Einbau der Treppe muss auf der Höhe der untersten drei Stufen eine ältere, von Osten nach Westen verlaufende Mauer durchgebrochen worden sein: Die östliche Treppenwange ist vor einen durchschnittlich 90 cm breiten und noch gegen 1,25 m langen Mauerstumpf gestellt. An der entsprechenden Stelle in der westlichen Wange kann der Ausbruch der Mauer nachgewiesen werden. Dieser Mauerstumpf stellt somit den Rest der Südmauer des mittelalterlichen Gebäudes dar.

Sowohl der Keller- als auch der Erdgeschossboden waren ehemals mit Tonplatten verlegt. Der obere Boden lag auf 408,27, der untere auf

407,13 m ü.M. Die Höhendifferenz betrug demnach 1,14 m. Die Tonplatten waren rund 15×30 cm gross.

Das untere Niveau entspricht demjenigen des heutigen Kellerbodens im Südwestteil des Burgstalls. Die Treppe bildete also einen weiteren Innenzugang zum Keller, der heute nur vom südwestlichen Hausteil oder von aussen, von Westen her, betreten werden kann.

Vor der Ostwand des untersuchten Zimmers liegt eine rund 60×80 cm grosse Sandsteinplatte und zwischen dieser und der Wand ein Mörtelbett mit Eindrücken von Ziegelsteinen: Zeugen eines Kachelofens. Im Schutt daneben fanden sich Fragmente einer grün glasierten, stark reliefierten Kachel, die in das 16. Jahrhundert datiert werden kann.

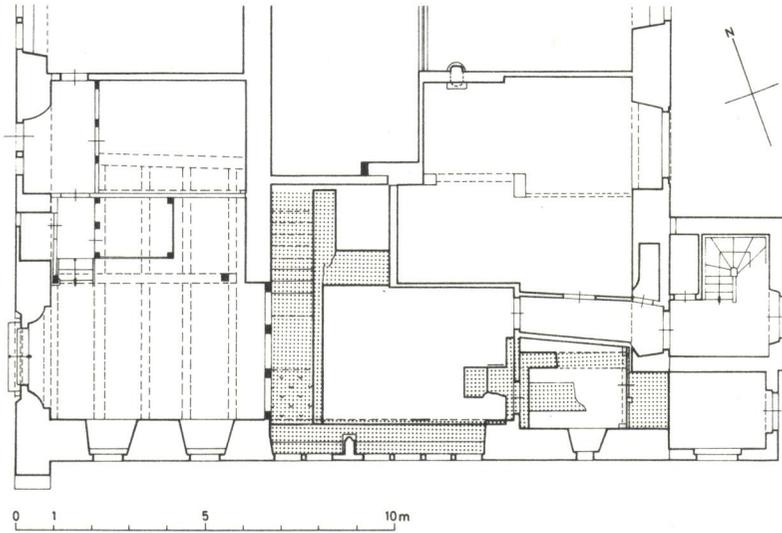
Ein sehr rudimentäres Fundament und eine schlecht erhaltene Pflasterung im südöstlichen Raum des Hauptbaues lassen sich nirgends einordnen.

Leider bieten die Befunde keine neuen Elemente zur Baugeschichte des Burgstalls – weder zur Entstehungsgeschichte noch zu wichtigen Ausbauphasen wie z.B. zu der auf 1492 (?) datierten. Immerhin bestätigten sie die schon früher gemachte Entdeckung, dass vor dem Burgstall ein quadratischer Turm von 11,20×11,20 m Grösse bestand. Es sind daher bei künftigen Renovationen weiterhin genaue bauanalytische Untersuchungen durchzuführen, um eventuell noch vorhandene, ins Gemäuer des Burgstalls miteinbezogene Mauerreste dieser frühesten Turmanlage fassen zu können.

Die festgestellte Innentreppe lässt einstweilen so viel erkennen, dass im Westteil des mittleren seeseitigen Raumes wohl im 16. Jahrhundert ein innerer Kellerzugang konstruiert wurde. Da der östlich der Kellertreppe gelegene Raum mit einem Kachelofen ausgestattet war, muss die östliche Treppenwange eine Wand getragen haben. Es ist nicht anzunehmen, dass der Kellerzugang beheizt wurde.

Dieser dürfte aufgrund der Keramik, die in der nach der Auflassung dieser Innentreppe in den Kellerhals geschütteten Auffüllung zutage kam, bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts benützt worden sein.

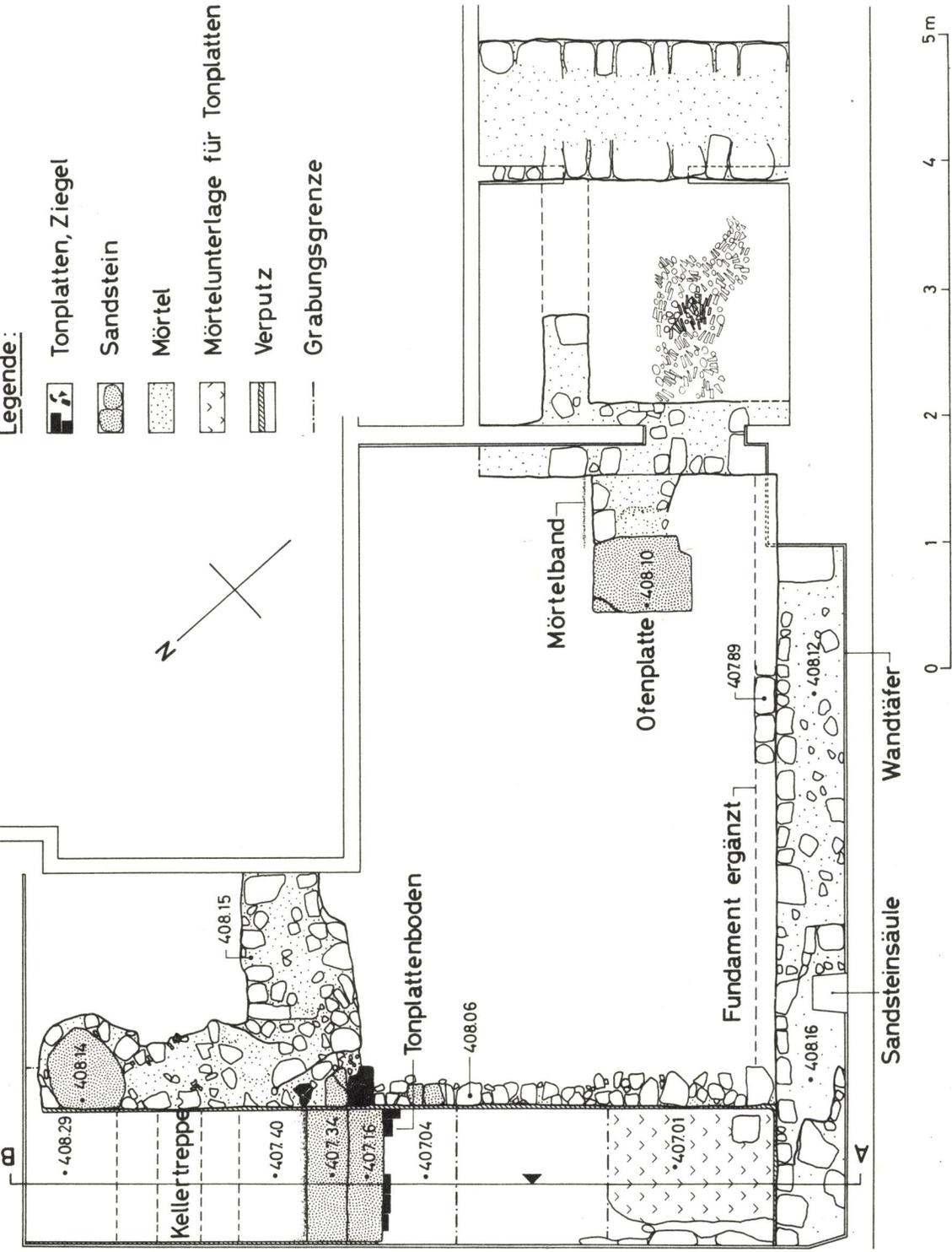
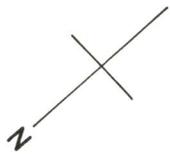
Dr. R. Schnyder, Konservator am Schweizerischen Landesmuseum, hat in verdankenswerter Weise Ofenkachel- und Keramikfragmente datiert.



Situation der 1980 untersuchten Partien im Burgstall. M 1:200.

Legende:

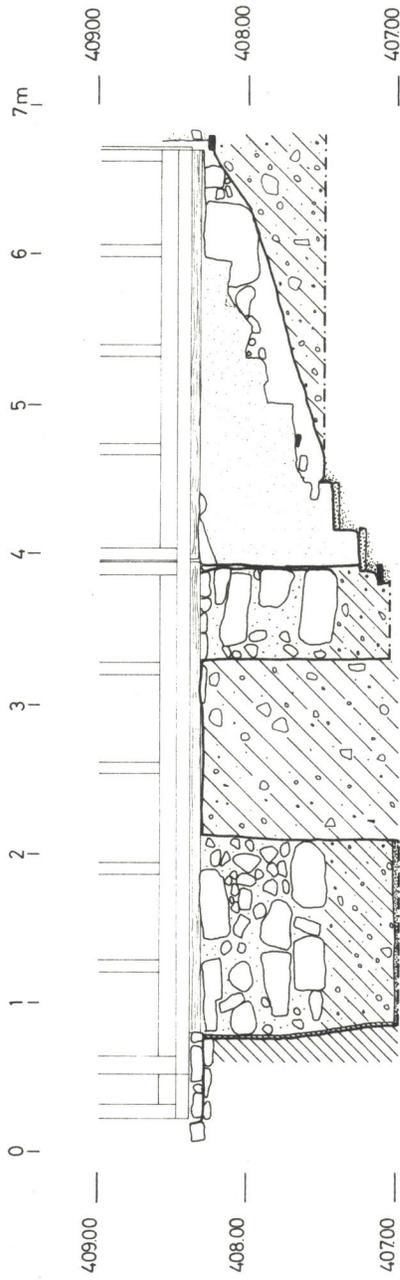
-  Tonplatten, Ziegel
-  Sandstein
-  Mörtel
-  Mörtelunterlage für Tonplatten
-  Verputz
-  Grabungsgrenze



Steingerechter Plan der untersuchten Baureste. M 1:50.

A
Süd

B
Nord



Legende:



Tonplatten, Ziegel



Sandsteinplatten



Mörtel



Mörtelunterlage für Tonplatten



Verputz



Auffüllung kiesig



Bauschutt



Holzbalcken der Riegelkonstruktion



Grabungsgrenze

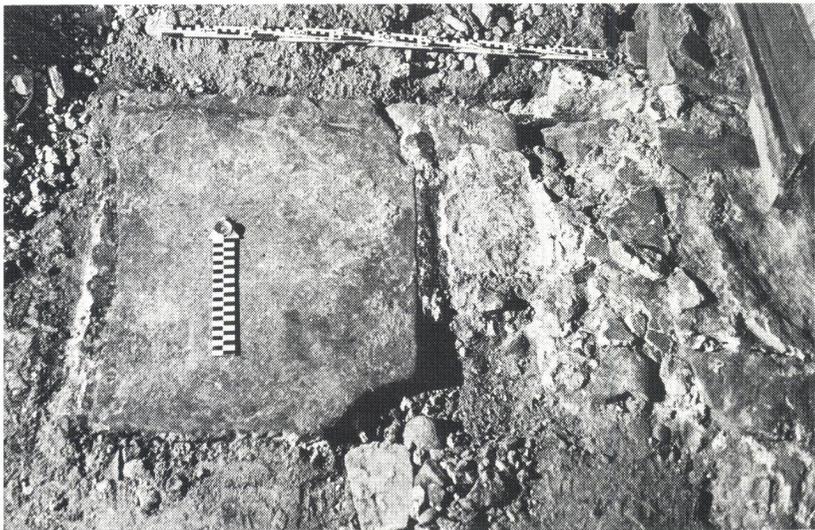
Profil AB, Schnitt durch den Kellerabgang. M 1:50.



Die noch erhaltenen untersten Stufen der ehemaligen Kellertreppe. Vor der untersten Stufe sind Reste des Tonplattenbodens erkennbar.



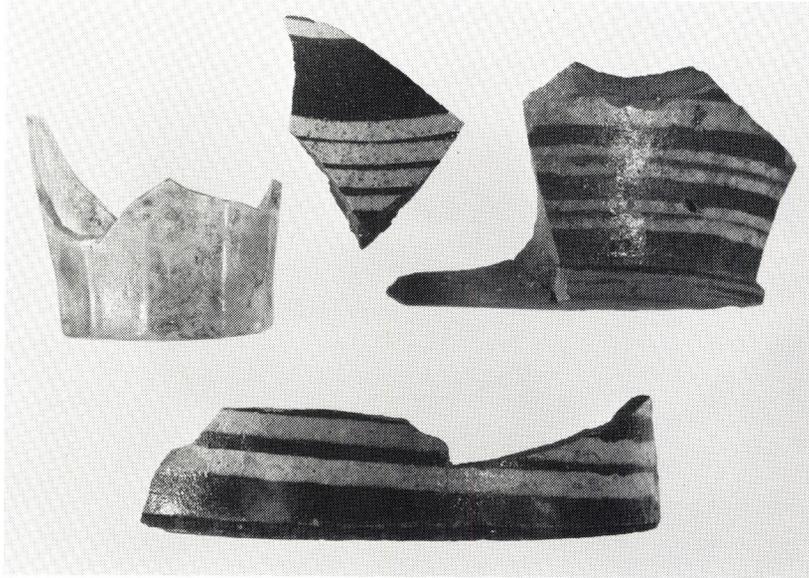
Die mittelalterliche Mauer, rechts im Bild, wird von der Ostwange der Kellertreppe geschnitten.



Platte und Konstruktionsabdrücke des ehemaligen Kachelofens an der Ostwand des untersuchten Raumes.



Die Fragmente einer Ofenkachel aus dem 16. Jahrhundert kamen im Schutt im Ostteil des Raumes, in der Nähe der Überreste des Kachelofens zum Vorschein.



Fragmente eines Trinkglases und Scherben glasierter Keramik der zweiten Hälfte des 18. Jh. aus dem Material, mit dem die Kellertreppe zugefüllt wurde.



Freigelegte Rankenmalerei auf alter Bohlenwand. 4x5°000306 nach Öffnung der Decke im Schlafzimmer Widmer zum Vorschein gekommen. (Vgl. Bericht d. Architekten S. 23.) Foto mit Genehmigung der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde, Aktion Bauernhausforschung.

Burgstall Ürikon

Um- und Einbauten 1980

Hans Senn, Architekt

Diverse Ausschusssitzungen mit dem Traktandum «Veränderungen» im Burgstall gingen jener Gewissensfrage vom 12.11.1979 des Präsidenten an die Bauleitung voran, ob Beginn und Fertigstellung bis zum 31.3.1980 sichergestellt sei. Noch vor einem halben Jahr wären Zweifel unbegründet gewesen, aber jetzt mit der spürbar anziehenden (sprich überhitzten) Baukonjunktur standen die vorgefassten Termine tatsächlich unter Druck.

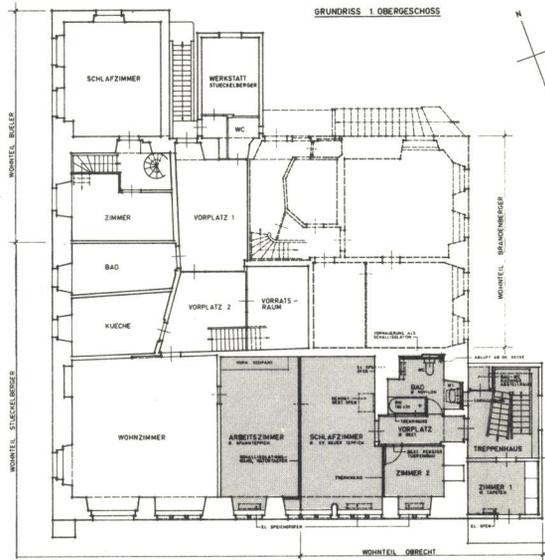
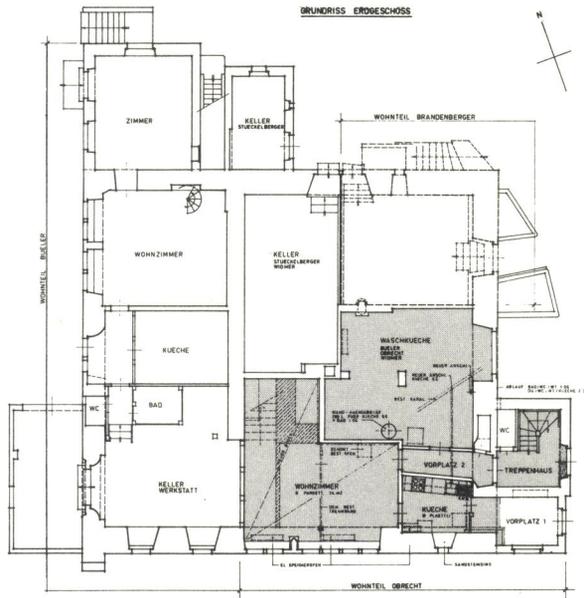
Das Wissen um die erprobte Zuverlässigkeit aller persönlich Beteiligten, Kommissionsmitglieder, Behörde, Bauleitung, Handwerker und das Verständnis der betroffenen Mieter erleichterte uns den Entscheid. Beginn und Einzug der neuen Abwärtsfamilie Obrecht konnten somit relativ kurzfristig festgelegt werden.

Die abgebildeten Grundrisspläne vermitteln eine Übersicht über die bisherige und die neue Raumaufteilung der über- und nebeneinanderliegenden Wohnungen, inkl. des in Privatbesitz stehenden und kürzlich renovierten Wohnteils Brandenberger.

Grundsätzlich wurde darauf geachtet, unter Einbezug des vorgängig restaurierten Treppenhauses an der Ostseite die innere Struktur des Burgstalls nicht wesentlich zu verändern. Im Hinblick auf einen heute noch unbekanntem Endausbau durften nur nicht-präjudizierende Anpassungen erfolgen, welche wenigstens den einfachsten heutigen Bedürfnissen gerecht werden.

Erdgeschoss

In der ehemaligen Wohnung Fräulein Hager wurde die aus einer wesentlich späteren Epoche stammende Holztäfer-Trennwand zugunsten eines grossen Wohnzimmers entfernt. Aus Feuchtigkeits- und Wärmeisolationsgründen fiel vorübergehend auch der Eichenparkettboden mitsamt verfallener Unterkonstruktion zum Opfer, eine mit Spannung und Argus-Augen verfolgte Arbeitsphase. Anfänglich kam jedoch ausser einer undefinierbaren alten Münze und einigen Rattenskeletten nichts Aufsehener-



regendes zum Vorschein. Intensivere Sondierungen mit Pickel und Schaufel förderten zur allgemeinn Überraschung bedeutendes Mauerwerk zu Tage (siehe Grundriss Erdgeschoss). Umgehend wurde der Archäologe zur Festhaltung des fründigen Bodens herbeigeholt und um möglichst rasche Durchführung seiner Untersuchungen gebeten. Für die erste Überraschung war gesorgt, auch bezüglich des gerafften Terminplans! (Der Bericht des Archäologen findet sich auf S. 14.)

Heute, nach Einbringen eines Betonbodens, Isolation, Täferanpassungen, Elektroheizungs-Installation sowie Wiederverwendung des alten Eichenparkettbodens präsentieren sich die ehemaligen Kammern mit der wirkungsvollen sechsteiligen Fensterpartie kaum wieder erkennbar als prächtiges Wohnzimmer. Durch den Einbau einer kompletten Küchenkombination auf einen ebenfalls neu erstellten Betonboden erfüllt der bestehende Küchenraum alle heutigen Ansprüche.

Der ursprüngliche Eingang wurde ohne Änderungen zum Vorrats- und Bügelraum umfunktioniert und die ehemalige Wohnungstüre verschlossen.

1. Obergeschoss

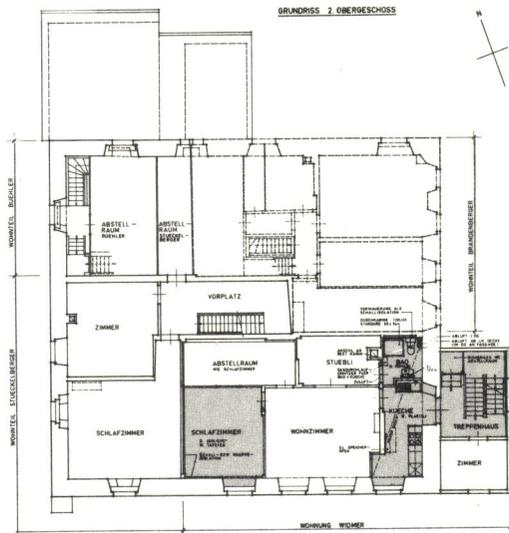
Der verdankenswerte Verzicht von Herrn und Frau Stückelberger auf das Studierzimmer und die alte Küchenräumlichkeit erlaubte den Einbau eines Eltern- und Kinderschlafzimmers sowie eines Badezimmers mit Toilette. Als Zusatzzimmer kann der in der bereits renovierten Ostanbaute vorhandene Raum verwendet werden. Auch in diesem Geschoss gerieten die an der Ausführung Beteiligten oft in Aufregung. Unbekannte Balken- und Mauerkonstruktionen forderten tagtäglich die Improvisationsfreudigkeit der Bauleute heraus. Eine direkte Folge unbekannter Tragfähigkeiten war beispielsweise die Konstruktionswahl der Trennwand zwischen der Wohnung der Familie Stückelberger und derjenigen der Familie Obrecht. Als einzige rissfreie optimal lärmdämmende Konstruktion wurden Bleifolien auf Novopan verleimt gewählt. Zusammen mit der bestehenden gestemmtten Täferwand und mit einer über der Schallisolation schwimmend aufgezogenen neuen Täferwand ist dies die dünnste Konstruktionsart, welche es in Anbetracht der örtlichen Raumverhältnisse anzustreben galt. Durch den Einbau einer Leichtbau-Trennwand in der ehemaligen Küche entstand ein Bad mit WC und Lavabo. Der Charakter des alten etwas schiefen Mauerwerkes wurde nach Möglichkeit erhalten.

Leider erwies sich die Trennmauer zur Wohnung Brandenberger als hölzerner Resonanzboden, welchem mittels Isolationsvormauerung abgeholfen wurde. Als Heizung sind Elektrospeicheröfen jeweils unter den Fensterbrüstungen eingebaut, als Warmwasserversorgung wurde ein 200-lt-Boiler in der Waschküche des Erdgeschosses gewählt.

Zu unverhofft neuem Glanz kam der in einer Scheune vorsorglich deponierte Wandkasten, welcher seinerzeit in Einzelteilen aus dem Wohnzimmer der Familie Widmer evakuiert worden war. Nachdem die Ölfarbe abgelautet und das übrige Holzwerk vom Schreiner wieder fachmännisch zusammengestellt war (erfreulicherweise war der Schrank komplett), fügte sich das auf diese Weise gerettete Stück harmonisch in das neue Arbeitszimmer der Wohnung Stüchelberger.

2. Obergeschoss

Seit langem fehlte in der obersten Wohnung eine Badegelegenheit mit WC. Das einzige zur Verfügung stehende ungeheizte WC befand sich noch ausserhalb der Wohnung, im «öffentlichen» Treppenhaus. Nachdem in den unteren Stockwerken ohnehin Bauarbeiten im Gang waren, schien es naheliegend, die mangelhaften sanitären Einrichtungen zu ergänzen. Auch hier erlagen die Bauleute dem Trugschluss: «Wo Boden-



platten bestehen, ist eine gesunde Unterkonstruktion zu erwarten.» Unter den Küchenplatten kam lediglich eine morsche Bretterkonstruktion zum Vorschein, welche durch eine Leichtbeton-Konstruktion ersetzt werden musste, die ihrerseits auf der tiefer liegenden gesunden Balkenlage aufgebaut werden konnte. Die Verkleinerung der Bodenfläche, aber gleichzeitige Rationalisierung der Kücheneinrichtungen erlaubte den Einbau einer Dusche mit WC und Lavabo. Dies ist denn auch zur grössten Freude der Bewohner gelungen. Bereits vorhandene Gasleitungen ermöglichen eine gasbetriebene Warmwasserversorgung. Ein automatischer Gasdurchlauferhitzer versorgt Bad und Küche. Heizmöglichkeiten fehlten bisher. Ein Speicherofen sorgt für behagliche Wärme im lauschigen gegen den See gerichteten Küchensitzplatz.

Durch die Verlegung des Schlafzimmers Stückelberger ins 2. Obergeschoss musste auch hier für eine lärmhemmende Wandkonstruktion gesorgt werden. Bei diesen Arbeiten kamen nicht nur jene bemalten Balken, welche seinerzeit im Zusammenhang mit den Gesamtrenovationsarbeiten der Fassaden entdeckt wurden, sondern zusätzliche Wandmalereien zum Vorschein, welche jedoch nur das obere Drittel der Wand zieren (s. Abb. vor S. 19). Nach erfolgter Bestandesaufnahme erhielt das Schlafzimmer Widmer besagte Isolationskonstruktion inkl. neuer Verkleidung der fensterseitigen Aussenwand.

Die schlecht isolierte Decke, deren Oberfläche aus Jute, alten Zeitungen und tapetenähnlichem Papier bestand, wurde in verdankenswerter Weise von der Firma Frommelt kostenlos durch eine Täferdecke ersetzt. Die Freude über das Resultat hat die Bewohner spontan veranlasst, es nicht mehr mit der alten Aussteuer bewenden zu lassen.

Rückblickend haben sich die unermüdlichen Anstrengungen aller am Umbau Beteiligten offensichtlich gelohnt. Allerdings, ohne den guten Willen der Bewohner – Herr und Frau Widmer liessen sich sogar bedenkenlos für Kochzwecke ausquartieren – wäre es den Handwerkern nicht möglich gewesen, die Arbeiten fristgerecht abzuschliessen. Besonderen Dank richte ich an Frau Röthlisberger. Ihr untrüglicher Instinkt, immer dann auf der Baustelle anwesend zu sein, wenn es galt, rasch zu entscheiden, verhalf in mancher unvorhergesehenen Situation zum guten Gelingen.

Zurzeit lässt die Abrechnung noch auf sich warten. Wir hoffen sehr, trotz verschiedener unvorhergesehener Leistungen, nicht mit allzu grossen Überraschungen aufwarten zu müssen. Für das entgegengebrachte Vertrauen danke ich bestens, den Bewohnern wünsche ich viel Freude in den neu gestalteten Wohnungen.

Dr. Otto Hess †

Am frühen Morgen des 12. Mai 1979 ist Redaktor Dr. Otto Hess-Kölla in seinem Heim in Stäfa entschlafen, 85 Jahre alt. Eine zweijährige Leidenszeit mit Spital und Operationen hat damit ihr Ende gefunden, eine Zeit, die Otto Hess mit der ihm eigenen Tapferkeit durchgestanden hat, umsorgt und mit Liebe umgeben von Gattin, Tochter und Schwiegersohn. Otto Hess hat verfügt, dass die Trauerfeier für ihn im engsten Familien- und Freundeskreis stattfindet. Weit über diesen Kreis hinaus werden viele eines Mannes gedenken, der sein Leben lang in mannigfacher Verantwortung für die Öffentlichkeit am See gewirkt hat.

*

Dr. Otto Hess wurde am 6. Juli 1893 in Urdorf als Sohn eines Lehrers geboren. Er wuchs im Limmattal und in der Stadt Zürich auf, besuchte das kantonale Gymnasium und studierte Geschichte an der Universität Zürich; seinem Lehrer, Professor Oechsli, blieb er in Verehrung verbunden. 1921 ist er in die damals von Emil Gull und Theodor Gut – dem Vater des Schreibenden – geführte Redaktion der «Zürichsee-Zeitung» in Stäfa eingetreten. Dieser Zeitung hat er den Dienst seines Lebens gewidmet, sie durch 43 Jahre gestaltet und begleitet. Tausende von Malen hat Otto Hess (-h.-) zum Leser gesprochen: mannhaft, im Verfolgen des als richtig Erkannten unbeugsam, darum oft unbequem. Unverrückbar stand er auf einem schweizerischen, freiheitlichen Standpunkt, von dem aus Samstag für Samstag in der «Weltpolitischen Wochenschau» das Geschehen zusammengefasst wurde. Dabei begnügte er sich nicht mit einem Fensterplatz im Elfenbeinturm des Ausland-Kommentators. Auch der nächste, eigene Lebenskreis drängte ihn zur Stellungnahme. Wenn unter Kundigen meiner Generation von Artikeln die Rede ist, die auf kantonalem oder eidgenössischem Felde *Wirkung* gezeigt haben, so werden auch innenpolitische Darlegungen von Dr. Otto Hess genannt.

Doch die gezeichneten Artikel sind nur ein kleiner Teil der Arbeit des Redaktors. Um 5.15 Uhr begann für Otto Hess der Werktag bei den Fernschreibern. (Damals wurde noch nicht in der Nacht produziert.) Und auch mehr als 40 Sonntage im Jahr arbeitete er auf der Redaktion. Wieviele Meter Blaustift hat er in diesen 43 Jahren abgebraucht beim Überarbeiten von Berichten und Einsendungen, wieviele Scheren sind in seiner Hand stumpf geworden beim Zerschneiden von Depeschen, beim Abhauen überflüssiger Längen!

Er war, was man einen Vollblutredaktor nennt – und dazu gehört Disziplin und Konzentration. Auf stilistische Feinheit legte er weniger Wert als auf Aktualität, die grosse und die kleine. Wieviele Stumpen hat er geraucht beim Überfliegen anderer Zeitungen, wieviele unauffällige Fakten hat er daraus den Lesern vermittelt! Er machte sich ein Bild von den Lesern und ihrer Familie; der leidenschaftliche Schweizer, der er war, der Kenner von Politik und Politikern vieler Kantone, wusste um die Vielfalt der Beziehungen in unserem Lande und darum auch um das Interesse, das eine kleine Meldung selbst aus einem für uns entlegenen Ort finden konnte.

*

Das Lebenswerk von Otto Hess beschränkte sich nicht auf die Arbeit in der Redaktion. Die Bürger unserer Seegemeinden kannten ihn, und so sind ihm immer wieder *öffentliche Aufgaben* übertragen worden, deren Lösung seine Energie und seine Fähigkeiten als Organisator erforderte.

In der *Schule*: 27 Jahre gehörte er der Schulpflege Stäfa an, davon 24 Jahre als Präsident. Er hatte sich nicht nur mit bedeutenden Bauvorhaben auseinandersetzen, er verstand es auch, der Stäfner Schule in einer Periode schneller Ausdehnung hervorragende Lehrkräfte zu verschaffen. Während zwei Dutzend Jahren betreute er als Präsident das über 100 Jahre alte Stäfner Kadettenkorps.

Die enge Verbindung mit der Volksschule machte die rund zwanzig Jahre seines Wirkens in der Aufsichtskommission der kantonalen Lehrerbildungsanstalten besonders fruchtbar. Lange stand er der Subkommission für das Oberseminar vor. Dr. Hess hat in vielen Artikeln sich zu Schulproblemen geäußert und so auch Massgebendes dazu beigegeben, um die *Kantonsschule Zürcher Oberland*, aus der man zuerst ein Rumpfgelände machen wollte, zur Vollschule werden zu lassen.

*

Der *Verkehrsfachmann* Otto Hess war führend an der Schaffung der *Verkehrsbetriebe Zürcher Oberland* beteiligt, die 1948/50 die Ürikon–Bauma-, die Wetzikon–Meilen- und die Uster–Oetwil-Bahn durch einen modernen Autobusbetrieb ersetzen. Er war bereits Mitglied der von Regierungsrat Dr. Hans Streuli, dem späteren Bundesrat, geleiteten Studienkommission gewesen und gehörte dann von der Gründung an dem Verwaltungsratsausschuss der VZO an. Nach achtjähriger Vizepräsidentschaft wurde er Präsident des für die Verbindung von Zürichsee und Oberland so wichtigen Unternehmens. Obwohl er sich auf einen hervorragenden Betriebsleiter stützen konnte, war dieses Präsidium keineswegs ein Ehrenamt. Die Abstimmung der Fahrpläne auf die sich ständig erweiternden Verkehrsbedürfnisse der Industrien, der Schulen, der Öffentlichkeit überhaupt, verlangte Überblick, setzte aber auch eine Fülle von Detailkenntnissen voraus. Kaum ein Sonntag verging, auch nach seinem Rücktritt, dass Dr. Hess nicht einen Augenschein nahm an einem Brennpunkt, gerne gesehen vom Personal, das seine bestimmte, aber wohlwollende Art schätzte.

Dr. Hess war einer der Gründer der *Zürichsee-Fähre Horgen–Meilen* und Mitglied ihres Verwaltungsrats. Bis in seine letzten Tage hoffte er, den Stapellauf des neuen Fährschiffes sehen zu können. Von 1952 an wirkte er auch im Verwaltungsratsausschuss der *Zürichsee-Schiffahrtsgesellschaft*. Diese «maritime» Tätigkeit hing zusammen mit der Förderung des *Ausflugsverkehrs* an unserem See. Seine Pionierarbeit wurde gewürdigt durch die Ernennung zum Ehrenpräsidenten des *Verkehrsverbands am Zürichsee*, nachdem er während Jahren dessen Vorsitz innegehabt hatte. Eine unvergessliche Leistung bodenständigen kulturellen Wirkens, verbunden mit Verkehrs- und Produktenwerbung, sind die *Stäfner Herbstspiele*, deren Initiant 1933 Dr. Hess gewesen ist; der Verkehrsverein Stäfa hat ihn 1936 zum Ehrenpräsidenten ernannt.

Otto Hess war ein Freund des heimischen Rebbaus. Die gleiche Sympathie zur Urproduktion unserer Landschaft beseelte ihn, als er von 1934 bis 1962 dem *Fischereiverein Zürich* vorstand. Für die bedrohten Interessen unserer Berufsfischer hat er, auch auf schweizerischem Gebiet, Bedeutendes geleistet; insbesondere förderte er die Ausbildung der Fischereiaufseher. Viele Jahre war er Mitarbeiter der «Schweizerischen Fischerei-Zeitung». Der Schweizerische Fischereiverband verlieh ihm die Ehrenmitgliedschaft.

*

Als 1943 die *Ritterhaus-Vereinigung Ürikon-Stäfa* gegründet wurde, um die bedrohten Ritterhäuser zu retten, lag es nahe, Otto Hess, dem zugriffigen Organisator und weitherum gehörten Publizisten das Präsidium zu übertragen. Unter seiner Leitung während 14 Jahren ist in Ürikon Bleibendes geschaffen worden. Die Gruppe der Ritterhäuser – früher

unter pietätlosen Anbauten kaum sichtbar – ist heute ein Schmuckstück unserer Ufer. Als Historiker hat Dr. Hess durch seine Beiträge zu den Jahrheften der Ritterhaus-Vereinigung, deren Ehrenpräsident er war, Wertvolles zur Geschichte unserer engsten Heimat beigetragen.

*

Bei allem, das Dr. Hess geleistet hat – und nur dank einzigartiger Arbeitskraft, Selbstdisziplin und unter Verzicht auf viele Annehmlichkeiten des Daseins vollbringen konnte – liess er sich nie von einseitigem Parteidenken leiten. *Gemeinnutz* war ihm Leitlinie, und er wusste um die Notwendigkeit des Zusammenarbeitens. Aus seiner *freisinnigen* Überzeugung hat er nie ein Hehl gemacht. So hat er auch während Jahrzehnten leitende Chargen in der Orts- und Bezirkspartei bekleidet.

Die *Dienstauffassung von Otto Hess und seine Freude am Führen* trugen den Stempel der Schule von General Wille. Von ihr weiss unsere Generation nichts Unmittelbares mehr; die Männer aber, die durch diese Schule gegangen sind, zeugen für sie.

Es war seine Dienstauffassung, die es Otto Hess verwehrt hat, die damalige Zweimannredaktion der «Zürichsee-Zeitung» für Monate zu verlassen, um – nachdem er Schiess- und Zentralschule bereits bestanden hatte – noch den Hauptmannsgrad abzuverdienen. Im Aktivdienst von 1939 bis 1945, als die feldgraue Pflicht vorging, hat er dann während rund 500 Tagen, inzwischen zum Hauptmann befördert, die Winterthurer Ter Füs Kp II/182 in einer Art geführt, die ihm die Treue und Verehrung seiner Mannschaft bis zum heutigen Tag bewahrt hat.

*

Seine innere Disziplin bewahrte Otto Hess davor, in der Arbeit unterzugehen. Er nahm sich Zeit für seine Familie, auf langen Wanderungen lehrte er Sohn und Tochter die Natur und unsere Eidgenossenschaft kennen und lieben. Er suchte die Schönheit und Ruhe der Bergwelt, war ein treues Mitglied des SAC. Freundschaft und Geselligkeit bedeuteten ihm viel; auf die samstägliche Jassrunde in der «Sonne», in der sein virtuoseres Spiel ebenso wie sein schneller Witz Mitspieler und Zuschauer in Atem hielt, hat er nur in Notfällen verzichtet.

*

In den vielen Jahren, da mein Vater Theodor Gut in Bern wirkte, hat Dr. Hess auf der Redaktion eine zusätzliche Last getragen. Als in den fünfziger und ersten sechziger Jahren akute bauliche und verlegerische Wachstumsprobleme die Leitung von Druckerei und Verlag zusätzlich beanspruchten, waren mein Bruder und ich froh, auf Otto Hess, den zuverlässigen Fachmann und toleranten Kollegen zählen zu können. Wir haben ihm viel zu danken.

Otto Hess hat seine Artikel nicht aufbewahrt. Er wusste, dass Journalismus nicht Geschichtsschreibung ist. Aber er hat, für den Tag schreibend, manches bewirkt und mitgestaltet, das über seinen Lebenstag hinaus bleibt.

Dr. Th. Gut – «ZSZ», Nr. 110, 14.5.1979

Jahresrechnung 1979

A. VEREINSRECHNUNG

(vom 1. März 1979 bis 29. Februar 1980)

Ordentlicher Verkehr

Einnahmen

Allgemeines

Zinsen angelegter Gelder		1 212.90	
Beiträge öffentlicher Güter:			
Gemeinde Stäfa		600.—	
Mitgliederbeiträge:			
Lebenslängliche Mitgliedschaft	650.—		
Ordentliche Jahresbeiträge	<u>8 829.—</u>	9 479.—	
Geschenke:			
Frau E. Gattiker-Liechi	5 000.—		
Zum Gedenken an Dr. Otto Hess	507.—		
Zum Gedenken an Fritz Staub	120.—		
Legat Robert Itschner	500.—		
Heimatschutz, Anteil Talerverkauf 1978 und 1979	<u>810.25</u>	6 937.25	
Verkauf von Heimatbüchern, Jahrheften und Ansichtskarten. .		<u>635.50</u>	18 864.65

Liegenschaften

Mietzins Ritterhaus und Kapelle	8 250.—		
Mietzins Burgstall	<u>13 830.—</u>		<u>22 080.—</u>
Total Einnahmen			<u>40 944.65</u>

Ausgaben

Allgemeines

Postcheckgebühren, Drucksachen, Büromaterial, Porti usw.	512.95	
Jahresberichte	4 942.30	
Diverses	<u>940.45</u>	6 395.70

Liegenschaften

Schuldzinsen	5 350.—	
Unterhalt der Liegenschaften	2 785.25	
Brandmeldeanlage	1 837.90	
Gebühren, Abgaben, Versicherungen	<u>2 774.50</u>	12 747.65

Beitrag an den ausserordentlichen Verkehr		<u>21 000.—</u>
Total Ausgaben		<u>40 143.35</u>

Abrechnung

Total Einnahmen	40 944.65
Total Ausgaben	<u>40 143.35</u>
Einnahmenüberschuss pro 1979/80	<u>801.30</u>

Ausserordentlicher Verkehr

Einnahmen

Beitrag aus dem ordentlichen Verkehr	21 000.—
Beitrag aus der Betriebsrechnung	12 500.—
Subvention Kanton Zürich an Restauration Vorkeller	7 400.—
Entnahme aus der Rückstellung für Renovationen	<u>4 000.—</u>
Total Einnahmen	<u>44 900.—</u>

Ausgaben

Restauration Vorkeller	21 333.30
Renovation Anbau Ost	<u>23 188.60</u>
Total Ausgaben	<u>44 521.90</u>

Abrechnung

Total Einnahmen	44 900.—
Total Ausgaben	<u>44 521.90</u>
Einnahmenüberschuss pro 1979/80	<u>378.10</u>

Bilanz per 29. Februar 1980

Aktiven

Sparheft Sparkasse Stäfa	38 618.70	
Sparheft Bank Leu AG, Stäfa	7 108.45	
Postcheck	<u>642.82</u>	
	46 369.97	
Sparheft Sparkasse Stäfa, Spende Hans J. Senn	10 409.70	
Guthaben Eidgenössische Verrechnungssteuer	<u>424.55</u>	57 204.22
Liegenschaften:		
Ritterhaus und Kapelle	75 000.—	
Burgstall	<u>145 000.—</u>	220 000.—
Mobiliar	<u>1.—</u>	220 001.—
Total Aktiven		<u>277 205.22</u>

Passiven

Hypotheken:		
Ritterhaus und Kapelle	75 000.—	
Burgstall	<u>115 000.—</u>	190 000.—
Rückstellung für Renovationen		49 000.—
Vermögen per 29. Februar 1980		<u>38 205.22</u>
Total Passiven		<u>277 205.22</u>

Ausweis

Vermögen per 28. Februar 1979	37 025.82
+ Einnahmenüberschuss aus dem Ordentlichen Verkehr	801.30
+ Einnahmenüberschuss aus dem Ausserordentl. Verkehr	<u>378.10</u>
Vermögen per 29. Februar 1980	<u>38 205.22</u>

Ürikon, 10. April 1980

Der Quästor: *Hans Hasler*

B. BETRIEBSRECHNUNG RITTERHAUS UND KAPELLE

(vom 1. Januar 1979 bis 31. Dezember 1979)

Einnahmen

Ritterhaus (inkl. Fr. 3300.—Depots für 1980)	42 083.65
Kapelle	<u>8 660.—</u>
Total Einnahmen Saison 1979	<u>50 743.65</u>

Ausgaben

Ritterhaus:

Ordentliche Betriebsausgaben	17 413.15	
Weidling (Unterhalt)	1 200.—	
Reparaturen und Unterhalt	3 223.10	
Neuanschaffungen	4 987.25	
Bauliche Verbesserungen	<u>9 145.25</u>	
Ausgaben Ritterhaus		35 968.75

Kapelle:

Ordentliche Betriebsausgaben	3 191.75	
Unterhalt	<u>377.30</u>	
Ausgaben Kapelle		3 569.05
Abgabe an Vereinsrechnung		10 685.95
Einnahmenüberschuss Betrieb		<u>519.90</u>
Total Ausgaben Saison 1979		<u>50 743.65</u>

Üriikon, 4. Mai 1980

Der Rechnungsführer: *U. Vollenweider*

C. RECHNUNG ÜBER DEN KAPELLENFONDS DER RITTERHAUS-VEREINIGUNG

(vom 1. März 1979 bis 29. Februar 1980)

Einnahmen

Zins auf Sparheft	269.95	
Spenden bei Privatanlässen (Hochzeiten, Taufen usw.)	1 323.—	
Diverses	<u>53.—</u>	1 645.95

Ausgaben

Keine		—
Einnahmenüberschuss pro 1979/80	1 645.95	
Vermögen per 28. Februar 1979	<u>11 162.95</u>	
Vermögen per 29. Februar 1980	<u>12 808.90</u>	

Vermögensausweis

Sparheft Sparkasse Stäfa	12 714.40
Guthaben Eidgenössische Verrechnungssteuer	<u>94.50</u>
Vermögen per 29. Februar 1980	<u>12 808.90</u>

Üriikon, 10. April 1980

Der Quästor: *Hans Hasler*

Bericht der Kontrollstelle

an die Generalversammlung der Mitglieder der Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa

Sehr geehrter Herr Präsident,
Sehr geehrte Damen und Herren,

In Ausübung des uns von der Generalversammlung erteilten Auftrages haben wir die auf den 29. Februar 1980 abgeschlossenen Jahresrechnungen 1979 (Vereinsrechnung, Betriebsrechnungen und Rechnung über den Kapellenfonds) der Ritterhaus-Vereinigung Üriikon-Stäfa geprüft.

Wir stellen fest, dass die Bilanzen und die Gewinn- und Verlustrechnungen aus den ordnungsgemäss geführten Büchern hervorgehen.

Aufgrund der Ergebnisse unserer Prüfungen beantragen wir, die vorliegenden Jahresrechnungen zu genehmigen und den verantwortlichen Organen für ihre gewissenhafte Geschäftsführung Entlastung zu erteilen.

Üriikon, 14. Juni 1980

Die Revisoren:

E. Jucker
S. Bukowiecki

Verzeichnis der Neumitglieder seit Ausgabe des Jahrheftes 1978

Frl. V. Aepli	8713 Ürikon
Herr Dr. S. Bukowiecki	8713 Ürikon
Frl. M. Horber	8800 Thalwil
Frau T. Keller-Weiss	8712 Stäfa
Herr Dr. U. Peyer	8713 Ürikon
Herr E. Pfenninger	8712 Stäfa
Frau A. Renold-Asper	5400 Baden
Herr Prof. Dr. K. Stoessel	8706 Feldmeilen
Herr Trittenbass-Aepli	8713 Ürikon
Frau Trittenbass-Aepli	8713 Ürikon
Herr E. von Arx	8713 Ürikon
Herr C. von der Crone	8712 Stäfa
Frau T. von der Crone	8712 Stäfa
Herr M. Zellweger	8712 Stäfa
Herr H. Zürrer	8713 Ürikon

Mitgliederbewegung

Stand: 30. April 1980

Bestand laut Jahrheft 1978		904
Eintritte	+ 15	
Austritte	- 28	- 13
Heutiger Mitgliederbestand		<u>891</u>
Lebenslängl. Mitgliedschaft (gem. § 4 der Statuten)		217
Übrige Mitglieder		<u>674</u>
Total wie oben		<u>891</u>

Frühere Jahrhefte (mit Ausnahme der vergriffenen Jahresberichte 1944, 1957 und 1971/72) können zum Preis von Fr. 8.- per Stück (einschl. Porto) durch die Ritterhaus-Vereinigung (8713 Ürikon) bezogen werden.

Mitgliedern, die Jahrhefte entbehren können, sind wir für Rückgabe derselben zu Dank verpflichtet, da ständig Nachfrage besteht.

